

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Werktag. Regelmäßige Beilagen: „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnkammer“. Bezugspreis: Bei den Postanstalten vierteljährlich M. 2.40 hinzu tritt noch das Beilagenheft; bei den Verrenten monatlich 85 Pfg. einschließlich Trägerlohn. Anzeigen: Grundzeile 20 Pfg., totale 20 Pfg., Anzeigen von auswärtig werden durch Vornahme erhoben. G. v. Friedberg, Schriftleitung und Verlag Friedberg (Hessen), Hannoverstraße 12, Fernsprecher 43, Bismarckstraße Nr. 4539, Amt Frankfurt a. M.

Feindliche Angriffe völlig gescheitert.

Vereitelte englischer Flottenvorstoß. — 17000 Tonnen versenkt. — Jubilente: 518 Flugzeuge, 36 Ballone. — Leutnant Löwenhardt gefallen. — Unser Verhältnis zu Russland.

Der deutsche Generalstab meldet:

W. F. G. Großes Hauptquartier, den 12. August Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Yser und Aisne scheiterten mehrfach Teilvorstöße des Feindes. Nördlich der Aisne schlugen wir einen härteren englischen Angriff zurück.

An der Schlachtfeldfront führte der Feind am frühen Morgen heftige Angriffe nördlich der Somme und zwischen Somme und Aisne. Sie wurden meist im Feuer, teilweise im Gegenstoß abgewiesen. Bei den Kämpfen um Aisne rief der Feind über den Ort hinaus nach Osten vor. Unser Gegenangriff warf ihn bis an den Nord- und Oststrand des Dorfes wieder zurück. Heftige Teilkämpfe zwischen Aisne und der Aisne. Südwestlich Chaumes griffen wir den Feind an und nahmen Gallu. Beide Seiten der Straße Aisne-Flagey wiesen wir feindliche Angriffe ab. Zwischen Aisne und Oise dauerten die starken Angriffe des Feindes bis zur Dunkelheit an. Sie sind völlig gescheitert. Besonders schwere Verluste erlitt der Feind bei Tillon. Durch rasches Heranholen seiner Artillerie, die den Panzertwagen dichtauf folgte, suchte er den Durchbruch hier zu erzwingen. Infanterie und Artillerie schossen den Feind vor unseren Linien zusammen.

Gestern wurden 17 feindliche Flugzeuge und 4 Fesselballone abgeschossen. Leutnant Ubel errang seinen 49., 50., 51. und 52. Leutnant Frhr. v. Mischke seinen 38., Leutnant Reijens seinen 26., 27. und 28. Aufstieg.

Am 12. wurden an den deutschen Fronten 518 feindliche Flugzeuge, davon 69 durch unsere Flugabwehrgeschütze, und 36 Fesselballone abgeschossen. Hierfür sind 239 Flugzeuge in unserem Besitz, der Rest ist jeweils der gegnerischen Stellungen erkennbar abgeschossen.

Wir haben im Kampf 129 Flugzeuge und 63 Fesselballone verloren.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 12. Aug., abends. (W. F. G. Amtlich.) An der Schlachtfeldfront zwischen Aisne und Aisne ruhiger Tag. Zwischen Aisne und Oise sind feindliche Angriffe gescheitert.

Der österreichische Generalstab meldet:

Wien, 12. Aug. (W. F. G. Amtlich) wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz: An der italienischen Front unterblieben gestern größere Infanterieunternehmungen. Am so lebhafter waren an vielen Stellen der Artilleriekämpfe und die Fliegeraktivitäten. Die italienischen Geschwader griffen bei ihren Flügen über Zeltre und die Sieben Gemeinden aus geringer Höhe weithin sichtbar gekennzeichnete Feldbatterien an, wobei starke und im Vorkriegsdienst längere Personal getötet wurden.

In Albanien keine besonderen Ereignisse.

Der Chef des Generalstabes.

Der bulgarische Generalstab meldet:

Sofia, 9. August. (W. F. G. Amtlich.) Generalstabsbericht.

Mazedonische Front. Bei den Stumbrakellen zerstreuten unsere Posten mehrmals durch Bomben feindliche Erkundungsabteilungen. Nördlich von Bitola und in der Moglena-Gegend war das beiderseitige Artilleriefeuer zeitweise heftiger. Nördlich von Doiran kurze Feuerüberfälle des Feindes auf das Bergland. Südlich des Struma-Unterlaufes zerstreute unsere Artillerie mehrere griechische Infanterieabteilungen.

Sofia, 10. August. (W. F. G. Amtlich.) Generalstabsbericht.

An der mazedonischen Front westlich des Ochrida-Sees zerstreuten unsere Posten durch Bombenwürfe mehrere griechische Infanterieabteilungen. Nördlich von Bitola und an der Bitolischen Gerna war das beiderseitige Artilleriefeuer zeitweise ziemlich lebhaft. Südlich von Doiran vertrieben englische Stützpunkte, sich wiederholt unseren Gräben zu nähern, wurden aber durch Feuer vertrieben.

Das türkische Hauptquartier meldet:

Konstantinopel, 10. August. (W. F. G. Amtlich.) Generalstabsbericht.

Kalafinofront. Beiderseitige Artillerie- und Fliegeraktivitäten von geringer Stärke. Bei Baen vertrieben wir nach kurzem Kampf eine starke Abteilung Aufständischer. Ein feindlicher Eingriff wurde nach Luftkampf bei Anech zur Landung gezwungen. Am 7. August eröffneten die Rebellen ein starkes Maschinengewehr- und Geschützfeuer auf unsere Stellungen südlich von Medna. Ihr beabsichtigter Angriff kam in unserem kräftigen Abwehrfeuer nicht zur Entfaltung. Bei Die el Mesch führte eine feindliche Kamelreiterteilung vor, zog sich aber vor unserem Artilleriefeuer zurück. Zwischen Tebas und Hadise wurde ein gegen die Gedidasbahn gerichteter Vorstoß durch unsere nachfolgenden Posten abgewiesen.

Ostfront: Unsere Bewegungen südlich des Armassees nahmen den geplanten Verlauf.

Auf den übrigen Fronten nichts Neues.

Abgeschlagener englischer Flottenvorstoß.

Berlin, 12. August. (W. F. G. Amtlich.) Am 11. August vormittags richteten unsere auf den friesischen Inseln stationierten Aufklärungsflugzeuge, sowie ein in See befindliches Luftschiff im Seegebiet nördlich Borkum starke englische Seestreitkräfte, die sich aus mindestens 15 Linien Schiffen, 6 Panzerkreuzern und zahlreichen Zerstörern und Torpedobootsflotten zusammensetzten. Sie führten außerdem 6 Schnellboote mit, die zusammen mit den Torpedobooten aufeinander zum Minenlegen in größerem Umfange bestimmt waren. Die englischen Flottenanteile waren im Vormarsch nach der Deutschen Bucht begriffen. Unsere Flugzeuge, sowie das Luftschiff griffen sofort mit Bomben und Maschinengewehren die Schnellboote und Torpedoboots an. Es gelang ihnen, 3 Schnellboote zu vernichten und den Rest der Schnellboote bewegungsunfähig zu machen. Außerdem wurden auf einem Panzerkreuzer und einem Torpedoboot Bombentreffer erzielt. Das Torpedoboot wurde so schwer beschädigt, daß es zuletzt in fündigem Zustande gesehen wurde. Sofort auf den Kampfschiffen vorliegende eigene Seestreitkräfte konnten den bereits eintreffenden Gegner nicht mehr helfen. Unsere Verluste betragen: ein Luftschiff (Kommandant Korvettenkapitän der Marine (Brück) und ein Flugzeug. Besonders hervorzuheben haben sich bei diesem Angriff die Kampfschiffe „Vormund“ und „Nordern“ unter Führung der Leutnants zur See Freudenberg und Hammer.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

17000 Tonnen versenkt.

Berlin, 11. Aug. (W. F. G. Amtlich.) Neue U-Boot-Erfolge im Mittelmeer: vier bewaffnete Dampfer von zusammen etwa 17000 Bruttoregistertonnen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Bekämpfung der Tauchboote.

Stockholm, 10. Aug. (W. F. G. Amtlich.) Zu dem Aufsatz der „Times“ über die Vernichtung eines deutschen U-Bootes durch englische sogenannte Minierschiffe schreibt „Afton-Bladet“: Die robuste und schändliche Tat im Kampf gegen die deutschen U-Boote war der Baralongfall, als die deutsche U-Bootbesatzung, die in den Wellen umherdriftete, vollständig niedergeschossen wurde, ja als man die deutschen Matrosen, denen es gelang, das feindliche Schiff zu erreichen, wieder ins Meer warf. Nun brüht sich die „Times“ mit einer neuen Tat. Reuter sendet das Gewerbe zugleich

mit anderen Erzählungen, wie man deutsche U-Boote tötet und vernichtet, in die Welt hinaus. Der deutsche Befehlshaber wird verleitet zu glauben, daß er es mit friedlichen Schiffen zu tun hat. Er nähert sich zur Untersuchung, und sein Boot wird versenkt. Die Geschichte von der auf See verzwirbelten herumirrenden Frau, deren Kind eine Bombe war ist zu trübselig; und mit solchen Brandstücken brüht sich John Bull; aber er ist der große Moralist, wenn nach derartigen Vorfällen die deutschen Schiffe die der Entente ohne Warnung versenken.

Die Schlacht im Westen.

Franciaische Massenobjekt.

Berlin, 11. Aug. (W. F. G. Amtlich.) Das geschickte Ausweichen der deutschen Truppen zwischen der Aisne und der Oise hat nunmehr ansehnend dem französischen Angriff seine Stützpunkte genommen. Durch den Kampf mit einer äußerst geschickten und zähen fechtenden Nachhut geschwächt, durch den Marsch über hügeliges Waldgelände ermüdet und in Unordnung gebracht, stießen die französischen Angriffsdivisionen auf einen Verteidiger, der in gut gewählten Stellungen den Angriff erwartete. Durch Masseneinsatz und rücksichtslose Opferung von Menschen und Material suchte die französische Führung den verloren gegangenen Vorteil der Ueberschuldung, sowie den Verlust der vorbereiteten Angriffsabteilungen auszugleichen. In Nachahmung des deutschen Vorbildes ließen die Franzosen einen großen Teil ihrer Artillerie als Stützpunkte der Infanterie unmittelbar folgen. Diese Maßnahme, welche den raschen, siegreichen Vormarsch nach Durchbrechung der ersten Linien sicherstellen sollte, führte zur schwersten Einbuße an Menschen und Pferden. Die französischen Geleitsbatterien gerieten bereits auf dem Anmarsch in das Feuer der schweren deutschen Artillerie und wurden zum Teil, noch ehe sie aufbrechen konnten, zusammengepfiffen. Nicht besser ging es den Panzerwagen, die von den Tankabwehrgeschützen erlegt waren, ehe sie der deutschen Infanterie gefällig wurden. Wenn der französische Führer immer wieder stürmen ließ, so erreichte er damit nur ein Anwachsen der französischen Verluste. Stellenweise liegen die Toten reihenweise vor den deutschen Gräben. Besonders fürchterlich sind die Verluste des Angreifers bei Tillon, wo die bereit gestellten französischen Reserven durch das deutsche Artilleriefeuer fast vernichtet wurden.

Berlin, 11. August. (W. F. G. Amtlich.) Zu besonders schweren englischen Verlusten haben die Angriffe im Rahmen von Kojeres geführt. Die Angriffsgruppen hatten bereits in ihrem Vorrückungsstadium und den Vereinstellungsräumen im Rückzug durch das deutsche Artilleriefeuer schwere Verluste erlitten. Bei dem Sturm über die kahle Hochfläche, auf der kein Baum und keine Hecke Deckung bietet, litt die englische Infanterie nicht weniger als die Tankabteilungen, die hier massenhaft zusammengeschossen wurden. Dabei klammerte sich die deutsche Verteidigung nicht kampfhafte auf bestimmte Punkte, sondern auf einem allzu starken Druck nach, was sofort wieder vorzustoßen, wenn der durch seine verlustreichen Angriffe geschwächte Feind an einer Stelle ein Nachlassen an Kampfkraft zeigte. So geriet der in Kojeres eingedrungene Engländer in das Feuer der in den Kellern zurückgebliebenen Postierungen, wurde durch rasch entschlossene vorstürmende Stützgruppen wieder geworfen und mußte das Dorf wieder nehmen, um nach neuem verlustreichen Angriff zu finden, daß die Hauptkraft der Deutschen auf Aisne angewiesen waren, vor dessen Trümmern ein neuer Angriff leichtig zusammenbrach.

Die italienischen Flieger über Wien.

Die abgeworfene Flugblätter.

Wien, 9. Aug. (W. F. G. Amtlich.) Ausführliche Meldung des Wiener A. A. Telegraphen-Korrespondenzbüros. Heute vormittag um 9 Uhr 20 Minuten erschienen sechs italienische Flugzeuge über Wien und warfen in mehreren Bezirken Landeplätze ab. Ihr Fliegen war deshalb nicht sofort beobachtet und gemeldet worden, weil sie infolge des Fehlens der belastenden Bomben eine außerordentliche Höhe einzuhalten vermochten und der herrschende Morgendunst die

Schwerverhältnisse einschränkte. Der Wortlaut eines dieser Auftrags lautet:

„Wiener! Verne die Italiener kennen! Wenn wir wollen, können wir ganze Tonnenn Bomben auf eure Stadt hinabwerfen, aber wir senden euch nur ein Gruß der Tricolore der Freiheit. Wir Italiener führen den Krieg nicht mit Würgern, Kindern, Greisen und Frauen. Wir führen den Krieg mit eurer Regierung, dem Feinde der nationalen Freiheit, mit eurer blinden, starrköpfigen und grausamen Regierung, die euch weder Brot noch Frieden zu geben vermag und euch nur Haß und trügerische Hoffnungen bietet.“

Wiener! Man sagt von euch, daß ihr intelligent seid, jedoch seitdem ihr die preußische Uniform angezogen habt, seid ihr auf das Niveau des Berliner Grobianen herabgesunken, und die ganze Welt hat sich gegen euch gewandt. Wollt ihr den Krieg fortführen? Ist es, wenn ihr Selbstmord begehen wollt. Was ist ihr? Der Entscheidungslieg, den euch die preußischen Generale versprochen haben? Ihr Entscheidungslieg ist wie das Brot aus der Ukraine, man ermarket es und stirbt, bevor es ankommt. Bürger Wiens, bedenkt, was euch erwartet und erwacht! Soch lebe die Freiheit! Soch lebe Italien! Soch lebe die Entente!“

Die anderen Flugblätter, von denen einer von d'Annunzio verfaßt ist, bewegen sich in den gleichen Gedanken- und sind noch bombastischer. Ide und Wortlaut entsprechen vollkommen dem italienischen Empfindungsleben. Es ist jammervoll bekannt, daß in dem der Italiener. Es führt. Was sie sagen, ist nichts Neues. Die Verdrängung der Monarchie hat seit Jahren Gelegenheit, die heftigsten Reden und Worte der italienischen Staatsmänner und Presse bis zum Grunde auszuheulen. Die Italiener, die seit Kriegsbeginn Bürger, Kinder, Greise und Frauen in Trübsal und Leid durch Bombenwürfe litten, wollen als großmütige Feinde erwidern und sie jähnen: Die Wiener und mit ihnen alle Völker der Monarchie haben die Italiener nur zu gut kennen gelernt, die nach dem Ziehen jedes militärischen Erfolges an der Front nunmehr eine moralische Offensive gegen die Bevölkerung des Hinterlandes unternehmen wollen. Sie werden auch hierin enttäuscht werden. Ebenso schlagend werden die Versuche der feindlichen Propaganda, die Wiener Bevölkerung dem Bündnisgedanken mit dem Deutschen Reiche abwendig zu machen. Wenn die Italiener die Friedensschlüsse von Vrest-Dionioff und Bukarest als eine ungerichte, völkerrechtsfeindliche Handlung hinstellen, was muß man dann erst zu jenem Frieden sagen, den uns Italien mit gleichartigen Worten in Aussicht stellt, jenes Italien, das uns Trübsal rauben und uns von der Adria verdrängen will und das seine Grenzen bis an den Ramm unserer österreichischen Alpen vorschieben möchte. Weber durch Flugblätter noch durch mörderische Bomben wird die vielgeplagte Bevölkerung Wiens und andere Städte in Österreich und Ungarn sich einschüchtern lassen. Sie wird ferner jede Heimtückung mit der gleichen Kaltblütigkeit ertragen wie unsere Bundesgenossen, dessen Städte seit einer Reihe von Jahren von solchen Ueberfällen bedroht werden. Der verräterische Feind, der uns auszurauben sucht und der uns nachlässig angegriffen hat, zwang uns den Abwehrkrieg fortzusetzen. Die Antwort haben unsere Arme und die Bevölkerung längst erteilt: Wir führen einen Verteidigungskampf und können daher das Schwert erst niederlegen, sobald unsere Gegner eingekesselt haben werden, daß sie uns nicht vernichten können.

Wien, 10. Aug. (WA.) Der Führer des gestern bei Schwarzau niedergegangenen italienischen Flugzeuges wurde wenige Stunden nach seiner Landung in Gewahrsam gebracht.

Oberleutnant Löwenhardt †.

Breslau, 12. August. (WA.) Die „Schlesische Zeitung“ schreibt: Wie wir erfahren, hat einer unserer erfolgreichsten Kampfflieger der Gegenwart, der Oberleutnant Löwenhardt, den Heldentod gefunden. Der amtliche Bericht vom Samstag teilt noch seinen 32. und 33. Aufstieg mit. Kurze Zeit nach seiner Beförderung zum Oberleutnant hat ihn der Heldentod betroffen.

Rußland.

Neue Unruhen in Petersburg.

„Stockholms Tidningen“ meldet nach der „Verl. Morgenpost“ aus Helsingfors, daß in Petersburg neue Unruhen ausgedehnt seien. Alle bürgerlichen Zeitungen wurden verboten. 1000 Offiziere wurden verhaftet und im Ganzen sollen nun 18000 Offiziere verhaftet und in die nationale Armee eingestellt worden sein. Nach einem späteren Telegramm stellte es sich heraus, daß die Offiziere in der Tat eine große Zahl der Roten Garde für ihre Sache gewonnen haben, die sich in einem etwaigen Kampf auf die Seite der Gegner stellen wollen. Viele der Verhafteten wurden erschossen.

Der Kampf gegen die Tscheko-Slowaken.

Wien, 10. August. (WA.) Das Wiener R. A. Telegraphen-Bureau meldet aus Moskau vom 9. August: Der Tscheko-Slowake und Tscheche veröffentlichen einen langen Aufsatz in dem die englische und die französische Regierung als Verräter bezeichnet werden und erklärt wird, daß kein diplomatischer Versuch gemacht werden, daß aber der Schlag mit doppelter Wucht beantragt werde. Die offizielle und die halbamtliche Presse wendet sich energig gegen den englisch-französischen Vorstoß und verlangt die äußerste Anspannung der Kräfte zur

Niederwerfung der Tscheko-Slowaken. Im Kauenanschlagen wird zur Verhinderung der Tscheden aufgefordert. Die Zeitung „Rote Armee“ teilt mit, daß Offizieren bis zum Balkan-See von den Tscheden gefoltert und daß dort die Sowjetgewalt wieder hergestellt sei. Infolge der gegenrevolutionären, tschechenfeindlichen Umtriebe haben mehrere Hinzuhaltungen stattgefunden. Morgen werden alle ehemaligen Offiziere im Alter bis zu 60 Jahren zur Musterung aufgerufen werden. In Rostow herrscht zur Zeit Ruhe. Gestern abend wurde das Gebäude des allrussischen Kooperativ-Verbandes von vier bewaffneten Automobilen überfallen. Die Schildwachen wurden überumpelt und die Kasse geprenzt und hierbei vier Millionen Rubel geraubt.

Wljalut.

Kewas, 11. August. Wljalut hat sich seinen Parteigenossen gegenüber gegen den Vorwurf des Verrats in einer Denkschrift verteidigt. Wie die „Wljalut-Blätter“ mitteilen, enthielt diese Verteidigung, die als Manifest in Moskau in tschechenfeindlichen Kreisen verbreitet wird, folgende Überlegungen: Zum Verrat müsse ein Objekt vorliegen. Dieses Objekt habe nur Rußland sein können, aber dieses existierte nicht mehr. Von einem Verrat hätte man reden können, wenn der Krieg mit Deutschland fortgedauert hätte. Der Krieg sei jedoch durch den Bruch-Plottowen Frieden liquidiert. Wljalut habe sich eine beratende Lage gebildet, daß die Russen nur bei Deutschland Hilfe finden könnten. In den Vorlegungen heißt es weiter: Ich besuche nicht, daß Rußland zum Sklaven Deutschlands wird. Es ist völlig klar, daß die tschechenfeindliche Macht und deren erzwungener Verband mit ihr für Deutschland keine Vorteile hat. In Deutschland können wir uns auf die Agrarpartei stützen und bei gegenseitigen Kompensationen könnte diese zur Wiederherstellung der Ordnung beitragen.

Unser Verhältnis zu Rußland

scheint immer lofer zu werden. Zwar wird gemeldet, daß die über die Auslegung und Ergänzung des Berliner Friedensvertrages in Berlin geführten Verhandlungen zwischen der deutschen Reichsregierung und einer Abordnung der Sowjetregierung nunmehr abgeschlossen und der Vertragstext am Samstag paraphiert worden seien. Joffe, der russische Botschafter in Berlin, sei mit den übrigen russischen Mitgliedern der Kommission nach Rußland zurückgekehrt, um die Realisationen der getroffenen Vereinbarungen zu erzielen. Gleichzeitig wird aber bemerkt, der Zeitpunkt der Rückkehr Joffes stehe noch nicht fest und hänge wohl auch zusammen mit den Ereignissen, die sich jetzt in Rußland selbst abspielen. Diese Ereignisse werden auch bestimmenden Einfluß darauf ausüben, ob die jetzt getroffenen Verhandlungen praktisch wirksam werden können.

Von anderer Seite wird sogar gemeldet, daß eine Einigung zwischen dem deutschen Standpunkt und dem Standpunkt der Sowjetregierung nicht erzielt worden sei. Das gelte besonders von der Frage der Abänderung der Demarkationslinie. Als feststehend könne nur angesehen werden, daß Herr Joffe nach Berlin zurückkehren wird.

Folgende Nachricht diene zur Beurteilung der Lage.

Berlin, 12. August. Zusammen mit dem aus Moskau nach Berlin zurückgekehrten Staatsminister Dr. Helfferich hat sich auch der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Herr v. S. S. in die Große Hauptquartier begeben, und aus dieser Tatsache kann ohne Weiteres geschlossen werden, daß die russischen Verhältnisse mit den mehrfachen Faktoren einer eingehenden Besprechung unterzogen werden sollen.

Ankunft des deutschen Gesandtschaftspersonals aus Moskau in Helsingfors.

Helsingfors, 11. Aug. Das deutsche Gesandtschaftspersonal ist aus Moskau über Petersburg am 11. August morgens 8 Uhr in Helsingfors angekommen. Das deutsche Konsulat verbleibt in Moskau. Die Herren reisen wahrscheinlich alsbald über Abo weiter. Von russischer und finnischer Seite wurde ihnen bei Passieren der Grenze das größte Entgegenkommen betrieuen. Alles ist wohl.

Eine neue Rede Floyd Georges.

London, 12. Aug. (WA.) Reuter-Meldung. Floyd George hielt heute in Newport (Monmouthshire) eine Rede, in der er von dem Erfolg der Alliierten an der Westfront sprach. Er sagte, es sei nur billig, einen großen Teil des Erfolges dem einheitlichen Oberbefehl zuzuschreiben. Dieser Sieg sei eine große und komplizierte Operation, in der die Briten, Franzosen und Amerikaner alle ihre Rolle gespielt haben. Der einheitliche Oberbefehl, fuhr Floyd George fort, hat es ermöglicht, einen großen Sieg an der Marne und einen zweiten großen Sieg an der Somme zu erringen. Es geht uns jetzt sehr gut; aber wir müssen deswegen nicht allzu übermütig sein. Der Kampf ist noch nicht vorbei. Das Land muß sich auf seine Entschlossenheit und seinen Mut verlassen können. Es muß seine Rolle in dem langen Kampf

Senatsbeschluss gegen Bratinnu.

Warschau, 10. August. (WA.) Im Senate verlas Miesles nachfolgenden von zahlreichen Senatoren unterzeichneten Antrag: Der Senat verurteilt in Uebereinstimmung mit der Abgeordnetenversammlung und mit den Gefühlen des Landes die Abgesandten, welche geleistet und den guten Ruf des Landes schädigende Politik der bisherigen Regierung und will an dem bogenannten Wert der Gerechtigkeit teilhaben. Außer großen politischen Fehlern hat die Regierung Bratinnu noch eine Reihe von Verbrechen begangen, die, wie vom Staatsgericht und vom Gesetz über die Ministerverantwortlichkeit vorgesehen,

bestraft werden müssen. Der Senat billigt vollständig das Vorgehen der Kammer und ist der Ansicht, daß Bratinnu und alle, die sein Ministerium bildeten, verantwortlich sind und unter Anklage und vor Gericht gestellt werden müssen. Dieser Antrag, durch den der Senat sich rückhaltlos dem Anklageertrag gegen die frühere Regierung anschließt, wurde zur namentlichen Abstimmung gebracht und mit 57 gegen eine Stimme bei 8 Stimmenthaltungen angenommen. In der gestrigen Kammer Sitzung wurde mit 70 gegen 2 Stimmen die Gesetzesvorlage angenommen, durch den die Regierung bis zum allgemeinen Frieden ermächtigt wird.

„Tellerzerhämmernder Patriotismus“.

Haag, 10. August. Die englische Wochenchrift „Economist“ erinnert daran, daß vor einiger Zeit Lord Breamford bei einem Bankett erwiderte, daß der Teller, von dem er geredet hatte, deutschen Ursprungs war. Der Admiral teilte diese schändliche Tatsache den Anwesenden mit, und unter lautem Beifall zerhämmerte er den Teller auf dem Boden. Alle Anwesenden folgten diesem tapferen Beispiel.

Der „Economist“ sagt dazu: Wir wissen nicht, ob der durch diese patriotische Tat erlittene Schaden dem Beileigentümer von den Benutzern des Beiles ersetzt worden ist. Sicher ist nur, daß nicht die deutschen Robbanten den Schaden getragen haben. Das einzige Resultat war, daß in einer Zeit des Arbeitermangels der englische Schaden wieder gut gemacht werden mußte. Im Augenblick herrscht derselbe tellerzerhämmernde Patriotismus in England, und die Bestrebungen, Deutschland zu schädigen, werden wahrscheinlich dazu führen, daß England weit mehr getroffen wird. Die Regierung hat z. B. durch die Schließung der feindlichen Banken, von denen jeder weiß, daß sie keine Geschäfte mehr machen konnten, nur die englischen und verbündeten Gläubiger dieser Banken schwer geschädigt. Es ist ganz ersichtlich, wie viele unserer Schatzkammer glauben, daß der Ausländer, der uns etwas verkauft, uns einen schlechten Streich spielt, und daß diesen Verlust möglichst schnell ein Ende gemacht werden müsse. Er verkauft aber seine Waren nur an uns, weil wir sie nicht haben, und wir müssen ihm einen entsprechenden Wert an Gütern liefern, mit denen wir diese Waren bezahlen. Die Erfüllung des Schatzkammer über die Abschaffung der Handelsverträge mit Westregierungsauflösung, die unsere Schatzkammer preisen, erwidert schwere Besorgnis bei unseren Verbündeten und Neutralen. Ein Frieden, durch den der Krieg und seine Barbareien beendet wird, wird aber nicht erzielt werden können, indem wir die ganze Welt mit einem Vorfest bedrohen.

Eine Rede des Großherzogs von Oldenburg.

Bei einer Festsfeier anlässlich des hundertjährigen Bestehens der Oldenburgischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft hielt der Großherzog Friedrich August von Oldenburg eine bemerkenswerte Ansprache, in der er u. a. sagte: Wie lange der Krieg noch dauert, kann niemand sagen. Aber in vollem Vertrauen auf unsere vorzügliche Führung wollen wir die besten Hoffnungen dafür hegen, daß wir dem Ende schnell näherkommen. Die Unseren an der Front haben sich einen Namen gemacht durch ihren Heldenmut. Sorgen Sie daher, daß jeder im Lande seine Pflicht tut, und den Ratten steif hält. Ich weiß, wie schwer und unabweisbar es ist, sich Randwirt zu sein. Sorgen Sie dafür, daß die Randworte sich nicht betrügen lassen durch die großen Einnahmen in dieser Zeit. Es kommt sicher ein Rückschlag nach Beendigung des Krieges, es kommen auch Verluste und Unglücksfälle. Sorgen Sie dafür, daß ein jeder sich einschränkt und den Verdienst zurücklegt. Ich hoffe, daß Frieden ist, wenn ich wieder in Ihrem Kreise weile, der Frieden mit einem für den Feind niederschmetternden Endschlag.

Spotten ihrer selbst . . .

Wir lesen in der „Volksstimme“:

Elbside, 7. August. Eine lustige Geschichte geht hier um. Ein Lebensmüder, der sich in der Apotheke Gift geben ließ, angelockt, um die Ratten aus seinem Keller zu vertreiben, nahm das Gift selbst zu sich, allein die erhoffte Wirkung blieb aus, denn das Gift war — Erbsen. Nun faufte sich der Selbstmordkandidat einen Strich und erbat sich am Apotheker keine Wohnung. Doch auch diesmal verlor das Mordinstrument, denn der Strich war — Erbsen. Jetzt greift der Lebensmüde zum absolut sicheren Mittel. Er beschließt, nur noch von dem zu leben, was ihm die Stadt auf seine Ratten liefert. Und siehe, nach drei Tagen war der Mensch eine Leiche.

Die verehrliche „Volksstimme“ hätte hinzufügen müssen, daß die Lebensmittelrationierung in ihrer heiligen Form, bei der man verhungern kann, das argeügelte Werk ihrer Gefühns-genossen ist, und daß sie in ihrer Freude sich schämen, die geringste Freiheit in dieser Richtung zuzugestehen.

Der Futterwert des Laubes.

Die Landfarmung ist im ganzen Reiche im Gange und bringt eine Reihe von praktischen Erfahrungen, die nicht rasch genug verbreitet werden können. Je besser nämlich das gesammelte Laub zusammengelegt ist, desto größer wird der Futterwert des daraus erzeugten Kuhens sein. Nun hat sich ergeben, daß das Laub am nährstoffhaltigsten ist, wenn die jungen Triebe der Zweigspitzen mit abgetrennt werden. Nur bei den Weiden ist eine Ausnahme zu machen. Die jungen Triebe sind der lebensfähigste Teil des Baumes, mit Plasma und Zellflüssigkeit angefüllt. Die Bastregion der ganz jungen Rinde enthält am reinsten Protein, und die Zellen, die später verholzen, haben große Mengen von Schmachstoffen und appetitregenden Stoffen. Wenn reines Laub aus 13 Prozent Protein und 4 Prozent Fett besteht, hat dasselbe Laub mit den jungen Zweigspitzen 21 Prozent Protein und fast 6 Prozent Fett. Aber das ist es nicht.

allein, die Verdaulichkeit des Proteins in der jungen Rinde ist gleichzeitig erheblich größer. Daher streifte man stets die jungen diesjährigen Zweigenden gleichzeitig mit dem Rind ab, weil man auf diese Weise mehr als 25 Prozent an verdauten Nährstoffen gewinnt, die natürlich den Laufstutten hochwertig machen. D. h. 6.000.000 Ztr. Grünfuss mit den Zweigspitzen haben denselben Futterwert wie 8.000.000 Ztr. reines Rind. Dazu kommt, daß auf diese Weise erhebliches an Sammelarbeit, Transport und Verarbeitung erspart werden kann.

Hebung der Produktionsfreudigkeit?

Welche Behandlung soll Landwirte unter der heutigen Zwangswirtschaft gefallen lassen müssen, dafür wieder einmal ein Beispiel:

Ein Landwirt in Mettenhof bei Kiel-Nüssen, Kreis Bordesholm, mußte im Frühjahr wegen Futtermangel einige Kühe schlachten. Die Tiere wurden vom Tierarzt für „tauglich“ und „bedingt tauglich“ erklärt und mußten auf Anordnung des Kommunalverbandes fast zwei Meilen weit nach Neumühlen-Diedrichsdorf gefahren werden. Als Entgelt wurden gezahlt — sage und schreibe — 25 und 30 Pfg. für das Pfund Schlachtkörper! Der betreffende Landwirt schreibt, wenn ihm jemand mitten im Frieden diesen Preis geboten hätte, würde er ihm den Hof verstoßen haben! Jetzt im Kriege, wo alles soviel teurer geworden ist, muß er sich diesen Preis aber gefallen lassen; die zuständige Provinzialfleischstelle in Altona hat den Preis für „dunkel angemessen“ erklärt!

Da es dort eine Freibank nicht gibt, wird solches Fleisch zu Markt gebracht. Man kann sich denken, daß bei so billigen Einkaufspreisen der Weizen der amtlich bestellten Schlächter flüht. Da ist es denn kein Wunder, wenn sich, wie uns im Zusammenhang mit diesem Vorfalle mitgeteilt wird, der eine „Kriegsschlächter“, der vor dem Kriege noch ein reicher Mann war, jetzt ohne eine der schönsten Villen in Bordesholm gekauft hat!

Daß bei den Landwirten, insbesondere bei den durch Viehverluste geschädigten Landwirten bei solcher Behandlung die Freude an ihrem Berufe noch unter dem Gefrierpunkt herabsinken muß, braucht nicht wunderzunehmen.

Irreführende Zahlen.

Um zu beweisen, daß die Behauptungen von den überaus guten Löhnen der Kämpfer übertrieben sind und um zugleich die Forderung nach einer weiteren Lohnsteigerung zu begründen, hat der Deutsche Metallarbeiterverband sich an die jedem und zu jedem Zweck gefällige Dame Statistik gewandt. Sie ist auch ihm willfährig gewesen, und mit Hilfe der durch sie erlangten Zahlen hat er festgestellt, daß 31,1 v. H. der Arbeiter in der Woche unter 50 Mark, 43,9 v. H. 50–75 Mark, 22,4 v. H. 75–100 Mark verdienen und nur 2,6 v. H. erreichen einen Wochenverdienst von über 100 Mark. Das wäre nun in der Tat nicht übermäßig in Anbetracht der jetzigen Verhältnisse, zumal auch nur 2,3 v. H. der Arbeiterinnen nach dieser „Statistik“ über 10 Mark Wochenverdienst erhalten. Aber die Angaben vom Deutschen Metallarbeiterverband stehen nicht im Einklang mit dem, was man sonst über die Höhe der Verdienste der in den Kämpferbetrieben beschäftigten Arbeiter hört. Es ist darum notwendig, die Statistik des Verbandes sich genauer anzusehen, ehe man sich von dem „unaussprechlichen Beweise der Zahl“ erblinden läßt. Da springt denn zunächst der Umstand in die Augen, daß an der Aufstellung der Statistik nicht alle Kämpferarbeiter, sondern nur 509.945 männliche und 230.061 weibliche Personen beteiligt sind. Insofern kann diese Aufstellung kein durchaus richtiges Bild der tatsächlichen Lohnverhältnisse geben. Dazu kommt, daß auch die jugendlichen Personen beiderlei Geschlechts mitgezählt wurden, die, da deren Löhne natürlich geringer sind, die Aufstellung ganz erheblich beeinflussen müssen. Größtenteils vornehmlich der Metallarbeiterverband auch, ob und wie viele der in den Kämpferbetrieben beschäftigten Soldaten mitgezählt worden sind, die bekanntlich nicht in voller Höhe der Ziellöhner entlohnt werden.

Nachdem wir dies, ja direkt treffend aber auch die Aufstellung genannt werden deshalb, weil in ihr nur die Stundenlohn-Empfänger gezählt, die Stundenarbeiter jedoch ganz außer Acht gelassen worden sind. Die Stundenarbeiter erreichen jedoch, das heißt selbst das „Berliner Tagelohn“ hervor, in den Großstädten einen Stundenverdienst von 4 bis 6 Mark, so daß ein Wochenverdienst von 300 Mark durchaus keine Seltenheit ist. Und solche Einkommen erzielen nicht nur gelernte Metallarbeiter, sondern auch ungelernete Jugendliche. Sollte die Statistik ein richtiges Bild ergeben, so hätte der Metallarbeiterverband an den Löhnen der Stundenarbeiter nicht vorbeizugehen dürfen. Allein dann hätte sich die Forderung der Lohnsteigerung nicht gut erbringen lassen, ohne von vornherein mit dem Vorwurf der Unbilligkeit belastet zu sein. Aber auch so, bei den gegebenen Zahlen der von der Statistik erfassten Stundenarbeiter ergibt sich für die Mehrzahl der Arbeiter ein Durchschnittslohn von 60 Mark, d. h. also ein Monatsentlohn von mindestens 250 Mark. So gar schlecht scheint denn das im Hinblick auf das große Meer der Selbstständigen bei der Bahn, Post und anderen Behörden und in den Privatbetrieben doch nicht, zumal wenn man den verschiedenen Arbeiterkategorien in Betracht zieht und in Rechnung stellt, daß die Kämpferarbeiter durchgängig außer ihren rationalisierten Lebensmitteln solche von den Betrieben zu meist bedeutend ermäßigten Preisen zur Verfügung gestellt werden. Und das häufig in einem Maße, daß die Empfänger davon zu Schlachtkörperpreisen weiterverkauften können. Das ist z. B. oftens Gewebe aus den Betrieben der königlichen Werkstätten in Spandau. Schätzungsweise liegen die Verhältnisse in den Betrieben einer optischen Firma in Tempelhof und den Industrien in Niederschönhausen und Obershof. Außerdem wird den meisten Arbeitern für 50 Pfg. bis 1 M. täglich ein schmackhaftes Mittagessen geliefert, so daß sich also durch die Naturalbezüge das Einkommen der Arbeiterschaft ganz bedeutend erhöht. Der größte Teil des Mittelstandes steht erheblich schlechter da.

Und wenn nun auch der Arbeiterlohn ein auskömmliches Dasein nicht gewährt werden wird, so bedeutet es doch eine Schande ohne Ende, der unstillig vorbandenen Teuerung durch weitere allgemeine Lohnsteigerung begegnen zu wollen. Denn da gerade die gutverdienende Arbeiterschaft beim Ernste von Lebensmitteln nicht nach dem Preise fragt, würden diese automatisch weiter steigen und die Selbstständigen, die diesen Weltlauf nicht mitmachen können, würden noch stärker in Mitleidenschaft gezogen werden, ohne daß die Arbeiterschaft einen Vorteil davon hätte. Dieser Einseitigkeit verleiht sich jedoch der „Vorwärts“ und er schlägt seine Leser unentwegt gegen das Rand auf, wo — natürlich auf den selbstlichen Rittgeräten besonders — „Schinken, Eier, Butter, Fleisch in unbegrenzten Mengen und kleine Gebirge von Schlagflüge“ verachtet werden.

Angeht es solchen Schlachtkörpern erscheint natürlich eine weitere Lohnsteigerung durchaus gerecht und mit derartigen kleinen Kränzen bringt es der „Vorwärts“ fertig, die Wille von den gutbezahlten Industriellen und Kämpferarbeitern abulenken, die ihm, nach seinen eigenen Worten, „ein geeignetes Objekt für den Reiz der höchsten Volkstugenden“ sind. Den Beweis dafür zu erbringen, wo Butter, Eier, Fleisch in unbegrenzten Mengen und kleine Gebirge von Schlagflüge auf dem Lande verteilt werden, wird natürlich der „Vorwärts“ schuldig bleiben, aber ein leichtes wird es ihm sein, selbigen Alarms auch in der Lohndaten Käufer der unantizipierten Lebensmitteln ist, deren Preise auch den gutgestellten Mittelstand schwindeln machen, und wer im Winter die letzten Martinsvögel erlegt. Vielleicht hilft ihm da einmal der Metallarbeiterverband mit einer Statistik.

Luftangriff auf Frankfurt.

Gestern früh gegen 9 Uhr fand ein Fliegerangriff auf Frankfurt statt, der neben Sachschaden trotz rechtzeitigen Alarms auch mehrere Opfer vornehmlich auf der Straße forderte. Ein weiterer Erfolg ist noch Feststellung aller Einzelheiten.

Trotzdem schon 24 Stunden seit dem Luftangriff vergangen sind, ist der in Aussicht gestellte weitere Bericht noch nicht erfolgt. Wir halten dieses Verfehlen der zuständigen Behörden, das an das bekannte Kopf-in-den-Sand-Stöcken des Vogels Strauch erinnert, für durchaus verfehlt. Gerade infolge des langen Geheimhaltens werden die tollsten und übertriebensten Gerüchte verbreitet und — geglaubt.

Vom Felde der Ehre.



Friedberg-Fauerbach, Weißbindermeister Karl Kaufmann, Besitzer in einem Landwehr-Pionier-Batt., der früher schon die höchsten Friedrich-August-Medaille und die Kaiser-Friedrich-Medaille erhalten hat, wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Offizier, der Kanonier Heinrich Klein, in einem Landwehr-Fußart.-Regt. erhielt das Eiserne Kreuz. Die Kaiser-Friedrich-Medaille bekam er schon 1917. Wir gratulieren!

Aus der Heimat.

Kolonialkriegerpende. Die beiden Opfertage, 17. und 18. August, stehen vor der Tür. Im ganzen Deutschen Reich wird an diesen zwei Tagen die Opferfreudigkeit des deutschen Volkes in Anspruch genommen werden, um die Mittel aufzubringen, damit den Kolonialkriegern, ihren Angehörigen und Hinterbliebenen, sowie allen Kolonialdeutschen die in den Kampfgebieten durch den Krieg Tod und Untergang haben, die Hilfe geleistet werden kann, welche die Reichsverordnungsgebung nicht ermöglicht. Und wahrlich, unsere heldenmütigen Soldaten da draußen in den fernen Ländern haben den Ruf des deutschen Volkes verdient. Es ist eine Ehrenpflicht für jeden Deutschen, zu der unter amtlicher Verwaltung stehenden Kolonialkriegerpende sein Scherlein beizutragen. Wir verweisen auf den in der beigefügten Nummer veröffentlichten Aufruf.

Sielengeld für die Landwirtschaft. Um der Not der Landwirtschaft an Geldmitteln zu steuern, hat das Kriegsministerium Frankfurt a. M. für das Großherzogtum Hessen und die Provinz Hessen-Nassau 600 Sielengeld zur Verfügung gestellt. Anträge sind an das Kriegsministerium Frankfurt a. M. zu richten. Die Dringlichkeit dieser Anträge muß von den betreffenden Bürgermeistern bestätigt werden. Die Geldsumme gelangen durch die Firma Carl David Söhne, Frankfurt a. M., Ledergröbhandlung, Weststraße 33, zur Verteilung.

Der Andrang von Kindern zu den von der Landesversicherungsanstalt des Großh. Hessen in Bad-Nauheim, Wimpfen und Bad-Orb eingerichteten Soldatenkindern ist derart stark, daß die familiären Plätze (es sind dies nahezu 200 im Monat) auf Monate hinaus vergeben sind. Weitere Anmeldungen können deshalb vorerst keine Berücksichtigung mehr finden, und es ist zwecklos, sich trotzdem etwa an die Landesversicherungsanstalt zu wenden, da ihr die Unterbringung von weiteren Kindern im laufenden Jahre vollkommen unmöglich ist.

Die Verwertung der Oelfruchtente im Kreis Gießen. Da sich die Aufnahme des Betriebes der Oelfruchtente im Kreis Gießen stark verzögerte, wendete sich der Landtagsabgeordnete Dr. Werner an das Großh. Ministerium des Innern und erhielt folgende Antwort: „Ein, Sodaswohlgeboten werden wir uns, das an Seine Excellenz den Herrn Minister des Innern gerichtete Schreiben vom 31. v. Mts. ergibt zu erweisen, daß der Betrieb in den Oelfruchtente des Kreises Gießen wohl demnächst aufgenommen wird, wenn eine bereits mehrfach in Erinnerung gebrachte Entschließung des Staatssekretärs des Kriegsministeriums über den Inhalt der auszustellenden Schlagflüge einge-

gangen sein wird. Wir bedauern die in der Angelegenheit eingetretene Verzögerung lebhaft. Die Bewohner des Kreises Oberhessen, Wehlar und Weiburg können in den Mühlen des Kreises Gießen Oelfruchtente so lange nicht verarbeiten lassen, als nicht von ihren Landratsämtern die Genehmigung des Staatssekretärs des Kriegsministeriums amts hierzu nachgeschickt und beigebracht worden ist.“

Frankfurt a. M. Am 5. d. Mts. wurde in der Granastraße ein unbekannter Mann betrunken aufgefunden und durch die Rettungswache in die Städtische Irrenanstalt verbracht, wo er am 7. d. Mts. verstorben ist, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

Griesheim a. M. Die Polizei verhaftete eine festsitzige Einbrecherbande, die eine Anzahl schwerer Einbruchsdiebstähle verübte. Im Besitz der Diebe fand man noch mehrere Gentner Hafer, größere Weidemägen, zahlreiche Eier, viel Schinken und sonstige Lebensmittel. Die Bande fuhr auch nachts in Booten über den Main, plünderte die linksrheinischen Ufer und raubte Häuser und Gärten aus.

Gelnhausen, 12. August. Die Schlachthausaffäre in dem Dorf Kassel hat zur Verhaftung des dortigen Metzgermeisters Anton Tiedel und des Metzgers Heinrich Stod geführt. Beide sollen bei den in Kassel in großem Umfang betriebenen Schlachtungen beteiligt sein. Seit dem Tiedel, daß die Schlachtung, aus welcher der Freitag nach erschossene Arbeiter Emil Pohl von Frankfurt und seine Helferster drei Zentner aus dem Kreis Gelnhausen zu schmuggeln versuchten, bei Tiedel vorgenommen worden ist. Man schätzt die Anzahl der Tiere, in der Hauptphase Kinder und Kühe, die durch Geheimhaltungen dem Allgemeinverbraucher entzogen worden sind, auf über 100.

Langenselbold, 11. Aug. Auf dem Wege nach Nieder-Mittlau geriet ein Frankfurter Auto, das ein heimlich geschlachtetem Rind von Nieder-Mittlau holen wollte, in den Straßenrand, wodurch der „Expedition“ ein vorzeitiges Ende gemacht wurde.

Aus Starckenburg.

Darmstadt. Über 30 Pfund Fleisch wurden in einem hiesigen Metzgerlokal beschlagnahmt, das der Wirt auf dem Schleichhandel von einem ihm angeblich nicht näher bekannten Metzger erworben hatte. Die Sonntagsschlachtungen kamen nun um ihren Braten, der Wirt um sein Geld und dazu kommt die Strafe.

Darmstadt. Unweit dem alten Befestigungsbahnhof wurde ein Junge, der mit anderen Kindern spielte, vom russischen Sande verschüttet. Hingeworfene Balken gruben den Jungen aus. Die an der Unfallstelle vorgenommenen Wiederbelebungssuche waren leider ohne Erfolg.

Von der Bergstraße. Wie überall die Nacht-Preise für kleine Grundstücke steigen, zeigt ein Beispiel in dem benachbarten Weinheim. Dort wurde bei einer vorgenommenen sechsmonatigen Verpachtung von 54 landwirtschaftlichen Grundstücken im Verleigerungswege ein Pachterlös von zusammen jährlich 6000 Mark erzielt, während der vorige Erlös für die gleichen Grundstücksverpachtungen nur 1800 Mark ausmachte.

Aus Hessen-Nassau.

In Viehtrieb selbigenommen wurden zwei Frankfurterinnen, die sich in Wiesbaden in einem Gasthof einlogiert und beim Weggehen sämtliche Bettwäsche sowie einen Teppich hatten mitgehen lassen. Beide Personen stehen in Frankfurt unter Sittenkontrolle. Die Vernehmung liegt nahe, daß sie derartige Kunststücken auch früher schon unternommen haben.

Verselben. Durch Beamte der Hagelversicherung wird z. Bt. der Hagelschaden festgestellt. Es sind Schäden besonders an Hafer bis zu 90 Prozent festgestellt worden.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Gemeinde.

Gottesdienst in der Stadtkirche. Mittwoch, 14. August, abends 8 1/2 Uhr: Kriegsanbacht Herr Pfarrer Lieberger.

Gottesdienst im Stadtteil Fauerbach. Mittwoch, 14. August, abends 9 Uhr: Kriegsanbacht.

Katholische Gemeinde.

Donnerstag, den 15. August 1918, Fest Maria Himmelfahrt. Beichtgelegenheit am Vorabend von 5 Uhr an und Feiertags früh von 6 Uhr an.

1/27 Uhr Frühmesse. 8 Uhr Militär-Gottesdienst (Singmesse mit Predigt). Gemeinsame hl. Kommunion der Jungfrauen. 1/10 Uhr: Heiliges Sacrament mit Segen und Predigt. Radmiltags 2 1/2 Uhr Andacht mit Segen. Während der Woche: Um 7 Uhr hl. Messe. Freitag, abends 8 Uhr: Kriegsanbacht.

Arbeitsmarktangeiger des Kreis-Arbeitsnachweises u. d. Hilfsdienststelle Friedberg.

Offene Stellen:

1 Anstaltsschüler, 2 Kuttler, 7 Tagelöhner, 2 Knechte, 1 Barmherzige, 1 Schäferfamilie, 1 Müller, 1 müßiger Dolmetscher, 1 Wollereigeselle, 1 Radmiltäger (auch Kriegsbeschädigter), 5 Dienstmädchen, 10 Hausmädchen, 80 Fabrikarbeiter und Arbeiterinnen, 2 Monatsfrauen, Landbesitzer.

Stellensuchendes:

Mehrere Metzgerfamilien und ledige Metzger, 2 Metzgerfamilien (Mutter, Tochter), 2 Bäckerfamilien, 2 Hausfrauen, 1 Küchenmädchen für Kaffee.

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto Fischer, Friedberg; für den Angelegenheit: R. Seyner, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Angelegenheit“, R. G. Friedberg i. G.

Verfemt.

Roman von Anny Wolke.

7) Nachdruck verboten.

„Was hast du nur, Großes,“ sagte Hansi und sah kopfschüttelnd der Schwester in das von Tränen überströmte Gesicht. „Wißt du nicht froh wenn ich glücklich bin?“

„Wie hängt um dein Gesicht, Liebste?“

„Ach, Hansi,“ sagte Hansi, „noch blüht mir der Mal und all die lachenden Hosen. Du hält sie verfluchen lassen, alte Schwester, ich aber, ich breche sie mich damit zu schmecken, mich und das Leben, das strahlende, köstliche Leben.“

Aga aber brach auf einem Stuhl zusammen. Die großen, ruhigen Hüfte verzerrten sich vor Schmerzen und Verzweiflung. Die grauen Augen, die schwarz erschienen, blieben hart und planlos ins Leere. Die enderschütternden Hände kämpften sich fest ineinander, und die Lippen preßten sich zusammen, um den Schmerzensschrei, der sich aus dem Herzen drängte, zu ersticken.

Sie merkte nicht, daß es schon zweimal an die Tür des Alkovers geklopft hatte, auch das dritte Klopfen überhörte sie.

„Na, denn nicht,“ sagte plötzlich eine tiefe Männerstimme am Eingang des Alkovers. „Alle Höflichkeit ist bei Ihnen, Verehrteste, verkehrt angedacht. Hätte mir nicht eben der Eusebius Hansi lachend versichert, Sie seien hier drin, und Sie würden mir eine wunderbare Neuigkeit erzählen, ich hätte gar nicht geglaubt, daß Sie zu Hause wären.“

Aga reichte dem großen, blonden Riesen, der vor ihr stand

und ihr prüfend ins Antlitz sah, mit müdem Lächeln die Hand. „Wie gut, daß Sie kommen, Holger, ich verzeihe vor Sorge und Pein. Helfen Sie mir, helfen Sie mir das Kind, die Hansi, retten.“

Ein großer, erschauerter Blick aus den feurigen, dunklen Augen Holgers Theresens flog über Agas Gesicht. So hatte er ja die Freundin noch nie gesehen. So kannte er sie gar nicht, die stets gleichmäßige, ruhige Aga. Er konnte sie an wie ein Wunder und fand kein Wort der Entzückung.

„Warum schauen Sie mich so an?“

Holger raffte sich zusammen. „Ich überlegte, welche Dinge wohl möglich sind, Sie, liebste Freundin, so aus allen Tugenden zu bringen. Die Liebe? Das wäre eine dumme Sache, dafür sind Sie nicht geschaffen und.“

Aga sprang leidenschaftlich erregt auf und machte eine abwehrende Handbewegung. „Sie haben ganz recht, Holger, für die Liebe bin ich nicht geschaffen. Ich habe keinen Teil daran, das weiß ich lange, und auch alle anderen wissen, oder wollen es wissen, daß ich nicht lieben kann. Diesen Schrein, lieber Freund, wollen wir schließen. Um mich handelt es sich gar nicht, sondern um Hansi.“

„Um den vergnügten Pudd? Liebste Aga, Sie sehen Gesehnter. Ich habe ja den reizenden Pudd noch vor zehn Minuten forlernerzählt wie das Lächeln selbst gesehen, und Sie tun, als wäre dem Kind das größte Leid widerfahren. Was gibt es denn?“

„Hansi liebt, Sie liebt leidenschaftlich, blind.“

Holger nickte bedächtig. „Das tun alle jungen Mädchen in diesem Alter. Lassen Sie doch das Kind lieben.“

„Nein, Holger, es geht nicht. Der Erwählte ist Graf Nordkirch.“

„Nordkirch? Was, dieser Mädchenjäger?“ Holger Theresen war erregt aufgesprungen. In seinem ausdrucksvollen Gesicht mit der großen, starken Nase und den breiten Backenknochen kämpfte der Zorn. Jetzt schlug eine Blutwelle darüber und zog sich bis über den kräftigen Hals, als er, sich hochaufrichtend, sagte: „Soll ich den Buben prügeln?“

„Nein, nichts von alledem, Holger, die Sache ist viel schwieriger.“

Die weiße, kräftige Hand Holgers zuckte nervös den leuchtenden, blonden Spitzbart, und in den dunklen Augen glühte eine Flamme.

„Stand der Art nicht Ihnen einst nahe, Aga. Verzeihen Sie, daß ich daran rühre, aber mir kommt ja düster eine Erinnerung.“

5. Kapitel.

Aga nickte. Ein trübes, müdes Lächeln war es, und in den großen, grauen, schwarzgeimperten Augen glitzerte ein seltsam Licht.

„Ich glaubte, die alte Geschichte begraben und vergessen, Holger, und nun erleben die Geister der Vergangenheit und zeigen mir ihre gräßlichen Larven.“

Holger nahm einen Stuhl und warf sich hinein, daß er in allen Tugenden trachtete.

„Väterlich,“ sagte er pökelnd, „daß Sie, die Große, Erhabene, Matige, so jämmerlich tun. Wo ist all Ihre Selbstbeherrschung, all Ihre große, kalte Ruhe hin, liebste Aga? So kenne ich Sie gar nicht.“



Todes-Anzeige.

Nach 16 monatl. in großer Geduld ertragener schwerer Krankheit, die er sich im Jahre 1918 hatte, nach als Opfer des schrecklichen Weltkrieges unter lieber Gatte, Vater, Bruder, Schwiegereltern, Schwager, Onkel, Vetter und Nichte

Herr Josef Simons

Funkler-Nachrichten-Abteilung 18, Mitinhaber der Firma E. Hirschhorn, Friedberg.

in einem Lazarett in Friedberg.

Friedberg, Eltsville, Bad Nauheim, Chicago, Paris, den 12. August 1918.

In tiefem Schmerz:

Im Namen der Hinterbliebenen

Ida Simons geb. Pappenheimer.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 14. August, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause Kaiserstraße 9 aus statt. — Beileidsbesuche dankend verboten.

Dankfagung.

Für die so überaus zahlreichen Befundungen aufrichtiger Anteilnahme während der Krankheit und bei dem Hinscheiden meiner innigstgeliebten Frau, unserer herzenguten Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante sagen auf diesem Wege herzlichsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Franz Weber.

Friedberg (Hessen), den 12. August 1918.

Aufruf.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen, erinnert Euch!

Der Wermuth brach in die deutschen Schutzgebiete! Englands weiße und farbige Hiltzsdöller rissen nieder, was deutscher Fleiß in glücklichen Friedensjahren mühsam aufgebaut hatte. Gegen eine Welt von Feinden — ohne Verbindung mit der Heimat — mußte sich das Geschick unserer Kolonien erfüllen!

Erinnert Euch derer, die für Deutschlands Ehre einen aussichtslosen Kampf bis zum bitteren Ende kämpften, die ungebrochen des Reiches Flagge hochhielten! Zerstört liegen blühende Pflanzungen, reiche Farmen, der Stolz unserer Landsleute, die Früchte ihrer Arbeit.

Denkt daran, daß ihnen alle, die drüben als deutsche Helden zusammengestanden bis zum letzten Mann, der Dant des ganzen deutschen Volkes gebührt, — daß ihre Frauen und Kinder in den berückten englischen Sammel-lagern schmachten.

Treue um Treue — gebt ihnen, wie sie Euch gaben! Tragt Euer Scherlein bei für die amtliche Kolonial-triesterpende! Gebt reichlich!

Unter, Landtagsabgeordneter, Bensheim. Bernhard, Generalleutnant a. D., Darmstadt. Fehr, v. Hehl, Generalleutnant à la suite, Darmstadt. Vindenstruth, Oberfinanzrat, Darmstadt. Minnich, Reallehrer a. D., Oppenheim. Porth, Bürgermeister, Offenbach a. M. Ritter, Bürgermeister, Laubach. Schmitz, Kaufmann, Alzen. Seyler, Notariatsbeamter, Bingen a. Rh. Dr. Vogt, Medizinalrat, Wulfbach. Waldder, Hauptmann a. D., Darmstadt. Will, Lehrer a. D., Badesheim in Oberhessen.

Freiwillige Grundstücksversteigerung 3. und letzte Versteigerung.

Der unterzeichnete Notar versteigert am Donnerstag d. 15. August, nachmittags 4 Uhr, im Rathaus Wands, dahier, die nachfolgenden in der Gemarkung Bad Nauheim gelegenen Grundstücke:

Nr.	Flur	Nr.	qm	Kulturtart und Gemarkung
1	14	67	2543	Acker hinter den Böden
2	14	68	2158	Acker dahelst
3	10	63	1082	Acker am Stadtweg
4	10	64	1817	Acker dahelst
5	10	65	2330	Acker dahelst
6	11	65	2500	Acker in der Au
7	11	67/10	2500	Acker dahelst
8	11	66	2500	Acker dahelst (6 Strabäume)
9	11	66/10	1887	Acker dahelst (Apfelbaum)
10	13	39	2500	Acker am Stadtweg
11	13	39/10	2500	Acker dahelst
12	13	39/10	2500	Acker dahelst
13	13	39/10	2500	Acker dahelst
14	13	39/10	2500	Acker dahelst
15	13	39/10	2500	Acker dahelst
16	13	40	2500	Acker dahelst
17	13	40/10	1857	Acker dahelst
18	13	47	2500	Acker dahelst
19	13	47/10	2500	Acker dahelst
20	13	47/10	2000	Acker dahelst
21	13	47/10	4318	Acker dahelst
22	14	124	1852	Acker dahelst
23	14	124/10	2568	Acker dahelst

24	9	40	1082	Weise am Stadtweg (Die Bahnteiche und Deutchenbächen (Baumst. 31 + 27 Apfelbäume)
25	9	40/10	1083	Weise im Sichter, Baumst. (16 Bäume)
26	16	1	937	Weise im Sichter, Baumst. (Straß nach Oststadt, 16 Bäume)
27	16	2	2726	Weise in der Rauh (Baumst. 33 Apfelbäume)
28	11	49	2371	Weise am Söderweg
29	12	3	1259	Weise auf dem Wuffert (Baumst. 28 Bäume)
30	7	81	3349	Weise am Steinweg (Baumst. 40 Bäume)

Die geteilten Grundstücke werden einzeln, alsdann zusammen versteigert.

Bad Nauheim, den 20. Juli 1918.

Groß. Notar
Stahl.

Für die innigste Anteilnahme an unserem schweren Verluste, unseres lieben Sohnes

Karl Michel

sagen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank.

Bruchenhäuser, den 12. August 1918.

Familie
Philipp Heinrich Michel.



Tapeten

Tapeten- und Linoleumhaus
Jean Kögler, Friedberg,
Kaiserstr. 27.
Nähe des Rathauses.

Landwirtschaftliche Maschinen

aller Art,

in bestbewährten Fabrikaten,

offert

Landw. Zentralgenossenschaft,
Zweigstelle Friedberg.

Telefon Nr. 42

Feldscheunen!

10,00 m br., 24,00 bis 36,00 m lang
12,00 " " 24,00 " 36,00 " "
15,00 " " 30,00 " 42,00 " "
18,00 " " 30,00 " 42,00 " "
20,00 " " 30,00 " 60,00 " "
sowie Kleinfelder.

Georg Grambach, Frankfurt a. M.
a. Offenbach a. M., Scheidebühlstr. 59.
Telefon Hanja 1172.

Brennholz

Buch- und Kadelholz, lang und
kurz geschnitten, zu verkaufen bei
Fr. Schmitt
Schellhof, Völk Schotten.
Fernsprecher 216.